

Aleppo: Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte 2013
an Suaad Tayeb, Abdulkader Abdulrahim und Ammar Zakaria
Laudatio Fritz Pleitgen
Köln, 24. 11. 2013

Sehr geehrter Herr Außenminister Asselborn,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Roters,
sehr geehrte Herren Landräte,
lieber Herr Würst,
verehrte Gäste,
verehrte Preisträger Suaad Tayeb, Abdulkader Abdulrahim und
Ammar Zakaria,

als der Arabische Frühling die autoritären Regime und
Diktaturen von Tunesien, Libyen und Ägypten hinwegfegte,
gingen im Frühjahr 2011 auch in Syrien viele Menschen auf die
Straße. Sie demonstrierten friedlich gegen das
Geheimdienstregime von Baschar al Assad für demokratische
Verhältnisse. Der Diktator reagierte mit Gewalt. Es gab Tote
und Verletzte.

Die Demonstranten ließen sich nicht einschüchtern. Der
Diktator setzte daraufhin Panzer ein. Es gab noch mehr Tote
und Verletzte. Die Demonstranten gaben nicht auf. Sie
bewaffneten sich und wurden zu Aufständischen. Um ihren
Widerstand zu brechen, ließ der Diktator nun alles auf sie los,
was er an militärischen Mitteln zur Verfügung hat: Flugzeuge,
Artillerie, Raketen, Panzer, Heckenschützen und vermutlich
auch Giftgas.

Die Hemmungslosigkeit in der Kriegsführung gegen das eigene
Volk führte zu entsetzlichen Gräueltaten auf beiden Seiten.
125 000 Menschen haben in dem Bürgerkrieg, in dem auch
ausländische Kräfte mitmischen, bislang ihr Leben verloren.
Millionen sind auf der Flucht. In weiten Teilen Syriens
herrschen apokalyptische Zustände. Und ein Ende des
Schreckens ist nicht abzusehen.

Trotz alledem, trotz alledem, wie Lew Kopelew sagen würde, gibt es in dieser Zeit der Düsternis bewundernswerte Beispiele von Mut, Solidarität und Bereitschaft, die eigene Existenz, das eigene Leben zu riskieren, um verfolgten, mittelosen und verletzten Menschen zu helfen. Drei von diesen Helfern in der Not sind hier: Suaad Tayeb von der Hilfsorganisation Naschda Now sowie die beiden Ärzte Ammar Zakaria und Abdulkader Abdulrahim.

Wir wollen sie mit dem Lew Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte auszeichnen, weil sie Menschen in Not beistehen und Leben retten. Mit ihnen wollen wir auch die vielen Anderen ehren, die sich in gleicher Weise für ihre bedrängten Mitbürgerinnen und Mitbürger in Syrien einsetzen.

Wie die Verhältnisse in Syrien sind, zeigt dieser Filmausschnitt.

Live-Kommentar: So sehen Tage in einer umkämpften Stadt aus.

Beobachtungen des Reporters Mettelsiefen in Aleppo.

Alltag im Krieg!

Die Grauen des Alltags im Krieg!

Ende: Live-Kommentar

Suaad Tayeb ist Syrerin mit palästinensischen Wurzeln. Aufgewachsen ist sie in einem Flüchtlingslager. Dank des Hilfswerks der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge studierte sie Kunst an der Universität von Damascus. Nach dem Examen entwickelte sie als gefragte Innenarchitektin schnell gute Beziehungen in ganz Syrien.

Als die Demonstrationen begannen, hatte Suaad Tayeb gerade ein Baby bekommen, nachdem sie ein Jahr vorher geheiratet hatte. Trotzdem gab es für sie kein Zögern, den Opfern des Regimes zu Hilfe zu eilen. Mit Gleichgesinnten gründete die Wohltätigkeitsorganisation „Naschda now“, zu Deutsch „Hilfe jetzt“.

Hilfe war dringend erforderlich. Der Krieg zerstörte nicht nur Städte und Dörfer, sondern das ganze Versorgungssystem in den umkämpften Regionen. „Naschda now“ kam bedürftigen Familien, die ihr Hab und Gut und oft auch Angehörige verloren hatten, mit Nahrungsmitteln, mit Medizin, Kleidung, Möbeln und auch Unterkünften zu Hilfe. Die Organisation sorgte dafür, dass Spenden aus dem Ausland an die richtigen Adressen kamen.

Suaad Tayeb koordinierte die Hilfen. Dank ihrer vielen Kontakte konnte sie ein funktionierendes Netzwerk aufbauen. Obwohl sie den Geheimdienst auf ihren Fersen wusste, war sie ständig unterwegs, bis sie eines Tages verhaftet wurde. Drei Monate war sie unter unsäglichen Bedingungen eingekerkert. Nach ihrer Freilassung nahm sie ihre Tätigkeit trotz aller Drohungen wieder auf. Sie wollte die Hilfesuchenden nicht sitzen lassen. Wieder wurde sie verhaftet. Diesmal für 45 schlimme Tage. Danach war sie in höchster Gefahr und mit ihr die junge Familie.

Mit ihrem Kind und ihrem Mann konnte sich Suaad Tayeb in den Libanon retten, wo wir mit ihr Kontakt aufgenommen haben. Nun ist sie hier. Der Konsularabteilung unseres Außenministeriums sei Dank. Die zuständigen Beamten haben alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die rechtzeitige Einreise zur Preisverleihung zu ermöglichen.

Die Menschen in Syrien werden nicht nur durch Bombardements und gezielten Beschuss getötet, sie sterben auch an Unterernährung und mangelhafter medizinischer Versorgung. Es gehört offensichtlich zur Strategie des Assad-

Regimes, die Bevölkerung in den oppositionellen Regionen auch durch die Zerschlagung des Gesundheitssystem zur Aufgabe zu zwingen.

Krankenhäuser und Apotheken werden zerstört; Ärzte, Pflegepersonal, Apotheker bedroht, gefoltert und getötet, wenn sie Verwundete auf der Oppositionsseite versorgen. So fehlt es an Ärzten, an Medikamenten, an Ausrüstung, an Räumen, an Elektrizität. Nicht nur Verwundungen, auch allgemeine Krankheiten können nur noch unzulänglich behandelt werden, was zum Tod von weiteren 200 000 Menschen geführt hat. Inzwischen sind längst überwundene Krankheiten wie Polio und Diphtherie zurückgekehrt.

Unter welchen Bedingungen in Lazaretten oder Untergrundkliniken gearbeitet wird, belegen diese Bilder eines polnischen Kamerateams.

Live-Kommentar:

Aleppo ist eine Stadt im Belagerungszustand, zusammengebombt, gestern wieder, mit Dutzenden Toten. Die Schwerverwundeten können nur noch in notdürftigen Untergrundkliniken versorgt werden. Unter welchen Umständen Ärzte wie Dr. Ammar Zakaria arbeiten, zeigen diese Aufnahmen. Wir werden ihn gleich zusammen mit Suaad Tayeb und Abdulkader Abdulrahim mit dem Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte auszeichnen.

Auch an Karfreitag in diesem Jahr gab es in Aleppo heftige Kämpfe. Der ARD-Reporter Jörg Armbruster war dort und wurde von einer Kugel getroffen. Bauchschuss. Er drohte zu verbluten. Sein Kollege Martin Durm raste mit ihm zu einer Untergrundklinik. Die Kriegsverletzten werden nur in Kellerräumen versorgt, die oberen Räume des Krankenhauses sind von Granateinschlägen bedroht. Die Ambulanz war mit Verwundeten und ihren Angehörigen überfüllt. Schreien,

Weinen, der Boden voller Blut, so schildert Martin Durm die Situation.

Dazwischen ein Arzt, ganz ruhig, Dr. Ammar Zakaria, Anästhesist. Er bestand auf sofortige Operation. Der Eingriff rettete Armbrusters Leben. Wie Martin Durm beobachtete, wurden ständig Opfer von Scharfschützen in das Lazarett gebracht. Bis drei Uhr morgens wurde ununterbrochen operiert, unter armseligsten Bedingungen. Für die Ärzte eine selbstverständliche Pflicht. Geld wollte Ammar Zakaria nicht annehmen.

Er hat zuerst in Krankenhäusern gearbeitet, die von der Armee des Regimes kontrolliert wurden. Als er einen Gefangenen, dem mit Dutzenden Metallstockschlägen Rippen und Schultern zertrümmert wurden, vor dem Tod rettete, erregte er den Argwohn des Militärs. Ammar Zakaria wollte nicht zum Handlanger des Regimes werden, er ging mit seiner Familie auf die Seite der Opposition.

In Zusammenarbeit mit der Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ baute er das erste Feldlazarett in Syrien auf, um die vielen Verwundeten zu versorgen. Dazu nur eine Zahl: In Syrien haben inzwischen eine halbe Million Menschen Kriegsverletzungen erlitten. Zusammen mit Kollegen baute Ammar Zakaria in Aleppo eine medizinische Versorgung unter Kriegsbedingungen auf, was vielen Menschen in der umkämpften Stadt das Leben rettete.

Abdulkader Abdulrahim wirkt nicht nur blutjung, er ist es auch. Aber er hat schon viel erlebt. Sein Onkel war syrischer Luftwaffenpilot. Er hatte sich geweigert, Zivilisten im Libanon zu bombardieren. Daraufhin wurde die ganze Familie aus dem Land gezwungen. So wurde Abdulkader Abdulrahim in Bagdad geboren. Als er 17 war, durfte seine Familie nach Syrien zurückkehren.

Der Besuch der Staatlichen Universität war ihm verwehrt, so studierte er an einer privaten Hochschule Medizin. Er war in seinem fünften Studienjahr, als die Revolte ausbrach. Entsetzt vom brutalen Vorgehen des Regimes half er heimlich in einer Untergrundklinik aus. Die Instrumente waren aus einem Regierungskrankenhaus gestohlen worden.

Später ging er nach Aleppo, wo er zunächst im Lazarett Al-Zaroor arbeitete. 20 Ärzte hatten eine Bevölkerung von zweieinhalb Millionen Menschen zu versorgen, täglich angegriffen von Bomben und Artillerie-Granaten. Heckenschützen verbreiteten zusätzlich Angst und Schrecken. Kidnapping und Folter waren weitere Gefahren, denen Ärzte als Helfer von angeblichen Terroristen ausgesetzt waren und sind. Ganz zu schweigen von den Arbeitsbedingungen - ohne Elektrizität, ohne ausreichende Betäubungs- und Schmerzmittel, Seren, Antibiotika und Blutkonserven.

Unterstützt von „Ärzte ohne Grenzen“ arbeitet Abdulkader Abdulrahim gegenwärtig im Flüchtlingslager Attmeh nahe der türkischen Grenze als Notfalldoktor. Dabei hat er es mit den unterschiedlichsten Verletzungen zu tun, von Durchfall bis hin zu Phosphor-Verbrennungen. Für einen jungen Arzt eine ungewöhnlich intensive Lehrzeit!

„Beeilt Euch, Gutes zu tun!“ pflegte Lew Kopelew den heiligen Doktor Friedrich Josef Haass zu zitieren, der sich im Russland des 19. Jahrhunderts den Armen und Verbannten zur Seite stellte. Suaad Tayeb, Dr. Ammar Zakaria und Abdulkader Abdulrahim tun Gutes unter schwierigsten Bedingungen. Was sie leisten, wollen wir mit dem Lew Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte anerkennen. Erinnern wollen wir mit der Preisverleihung und dem Symposium gestern auch an alle Opfer des Bürgerkriegs in Syrien. Die Welt darf sich nicht von dieser Katastrophe abwenden, sondern sollte alles daran setzen, das furchtbare Elend zu beenden. Auch wir können. Es wäre schön, wenn von dieser Preisverleihung Initiativen und

Partnerschaften ausgingen, um den notleidenden Menschen von Syrien beizustehen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Und nun habe ich die Ehre, die Rede von Jean Asselborn, dem luxemburgischen Außenminister, anzukündigen. Luxemburg hat sich als nichtständiges Mitglied des UN-Sicherheitsrats in der Syrienfrage weit mehr als andere hervorgetan, auch mehr als weitaus größere Staaten.

,